

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark

Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission

Band: - (2009)

Heft: 1

Artikel: Ein Jungluchs auf Reisen

Autor: Haller, Heinrich / Breitenmoser, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

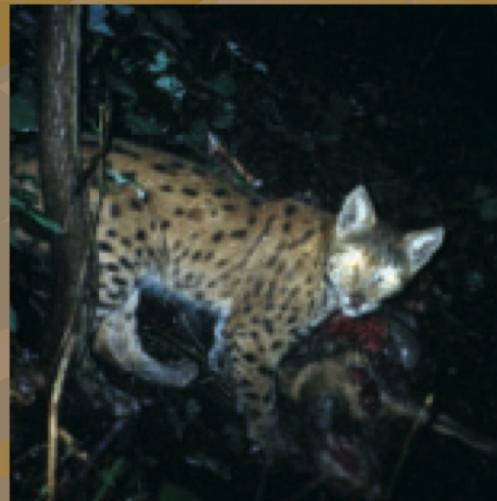
Ein Jungluchs auf Reisen

Anfang Dezember 2007 ist – völlig überraschend – ein Luchs im Schweizerischen Nationalpark (SNP) aufgetreten. Dies hat das besondere Interesse von Nationalparkdirektor Heinrich Haller erweckt, der in den 1980er-Jahren zusammen mit Urs Breitenmoser intensive Feldstudien am Luchs in der westlichen Hälfte der Schweiz durchführte. Am 22. Februar 2008 gelang im Spöltal der Einfang des Luchses, dessen Aktivitäten in der Folge dank eines GPS-Senders lückenlos überwacht werden konnten. Es war das erste Mal, dass diese Technik bei einem subadulten Tier im Alpenraum zum Einsatz kam. Im Rahmen eines Schwerpunktbeitrags widmen wir uns hier dem Thema Luchs und insbesondere dem Leben der im SNP behändigten Katze, welche die nüchterne Bezeichnung B132 trägt. Trotz dem hohen Stand der Luchsforchung in der Schweiz (BREITENMOSER & BREITENMOSER-WÜRSTEN 2008) ergaben sich durch dieses eine Tier neue Erkenntnisse.

Heinrich Haller

B132

Es war im Frühsommer 2006, als irgendwo im waldreichen Gebiet rund ums Schnebelhorn an der Grenze der Kantone St. Gallen und Zürich junge Luchse das Licht der Welt erblickten. Elterntiere waren Turo, 2003 im Rahmen des Projekts LUNO vom Jura in die Nordostschweiz umgesiedelt, und Nema, die als Abkömmling zweier aus den Alpen stammender Luchse im Jahre 2002 nördlich von Sargans geboren wurde. Turo erlangte durch spektakuläre Wanderungen – bis in die Stadt Zürich – schweizweite Bekanntheit. Nema liess sich Ende 2003 im genannten Gebiet nördlich des Rickenpasses nieder und hatte hier ab 2005 regelmässig Würfe. 2006 waren es zwei Jungtiere; eines davon erhielt vom verantwortlichen Luchsforcher Andreas Ryser die Nummer B132. Nema und ihre Jungtiere standen 2006 nicht unter radiotelemetrischer Kontrolle, konnten aber durch Fotofallen wiederholt nachgewiesen werden. Das individuell gezeichnete Fellmuster der Luchse ermöglicht die Identifikation der einzelnen Tiere. Diese kann aufgrund geeigneter Proben (Blut, Haare, Kot) auch durch genetische Analysen erfolgen.



B132 zu Beginn seiner Jugendwanderung an einem Riss oberhalb Sevelen im Rheintal am 4. September 2007.
Fotofallen-Aufnahme: Peter Eggenberger

B132 im Schlepptau seiner Mutter Nema im Tössstockgebiet am 2. November 2006. Fotofallen-Aufnahme: Ulrich Geiger



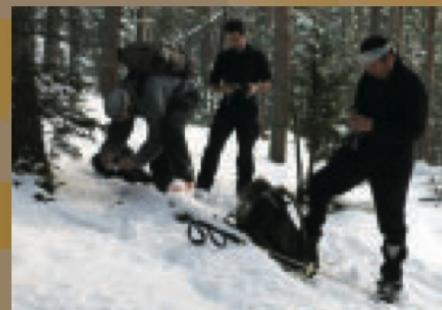
Szenenwechsel zum Ofenpass

Nie werde ich den Anruf von Parkwächter Fadri Bott vergessen, der um die Mittagszeit des 5. Dezember 2007 berichtete, er und seine Kollegen hätten im Spöltal Trittsiegel gefunden, die nicht ins bekannte Schema von Spuren im SNP passten. Pfotenabdrücke eines Hundes im für solche Vierbeiner nicht zugänglichen Park, um diese Jahreszeit? Kaum! Unüblich rasch verliess ich meinen Arbeitsplatz im Schloss Planta-Wildenberg und eilte zur besagten Fundstelle, wo mir die Spur im Schnee sofort auffiel. Vieles erinnerte mich an meine 20 Jahre zurückliegende Erfahrung mit dem Luchs, zum Beispiel mehrere Markierstellen, doch getraute ich mich aufgrund der ziemlich verwitterten Spur nicht, eine Aussage zur Artzugehörigkeit zu machen. Ein Luchs im SNP, seit mehr als 25 Jahren hier nicht mehr nachgewiesen, wo sollte dieser herkommen? Die Natur hält zwar immer wieder Überraschungen bereit, doch muss man sich für Verlautbarungen in solchen Fällen hundertprozentig sicher sein. Die alsbald hereinbrechende Dunkelheit verunmöglichte die weitere Verfolgung der verzweigten Spuren und der geheime Wunsch, einen Riss zu finden, blieb unerfüllt. Aber selbstverständlich verabredeten wir uns für kommenden Morgen früh. Dann sollte die Suche nach Beweisen erst richtig losgehen. Die Bestätigung der Luchspräsenz liess nun nicht mehr lange auf sich warten: Am nächsten Tag fanden wir eine Spur der vorangegangenen Nacht, das aktuelle Tageslager und den Riss einer Gämse, in typischer Luchsmanier an den Keulen angefressen und mit Schnee teilweise zugedeckt. Damit war der für den SNP unwahrscheinlichste Fall bezüglich Wiederauftreten von Grossraubtieren Tatsache geworden: Pinselohr war wieder da! Zwar kaum direkt sichtbar, aber dafür mit umso stärkerer Ausstrahlung.

Der Luchs sollte behändigt werden

Gleichzeitig mit dem Luchsnauchweis im SNP stellten sich Fragen: Wo kommt die Katze her und bleibt sie im Gebiet? War nun gar der ersehnte Zeitpunkt gekommen, die jahrelangen Studien im SNP zur Situation der Huftiere durch das erste Auftreten eines natürlichen Feindes (der Braunbär gehört kaum dazu) weiterzuentwickeln? Hatte wider Erwarten der Luchs den Weg in den SNP schneller gefunden als der Wolf? Um beim extrem heimlichen Luchs auf den Fersen bleiben zu können, bedarf es einer besonderen Methode, der Radiotelemetrie. Hierfür sind jedoch der Einfang und die Anbringung eines Senderhalsbandes nötig. Gleichzeitig sollten Blutproben genommen werden, um qualitativ hoch stehendes Material für genetische Untersuchungen zu erhalten. Bereits am 7. Dezember 2007 wurde damit begonnen, die erforderlichen Bewilligungen für diese Aktionen in Bern und in Chur einzuholen.

Der Luchs machte uns die Freude, dass er – wenn auch in mehrtägigen Abständen – seine anhaltende Präsenz am Ofenberg bekundete, durch Spuren und durch eine Reihe von Rissen. Bis zum Jahresende 2007 fanden wir 3 Rothirsche (2 Kühe und 1 Kalb) sowie 1 Gämse, die vom Luchs getötet und nur marginal genutzt worden waren. Dem Luchs fiel es offensichtlich leicht, im SNP die zahlreichen ahnungslosen, weil zuvor mit Feinden nicht wirklich in Berührung gekommenen Beutetiere zu überwältigen und er schnappte sich wiederholt mehr als ein Tier auf einmal. Die kalten Temperaturen, welche die Kadaver alsbald glashart gefrieren



Parkwächter dokumentieren die für sie neuen Luchsspuren am 6. Dezember 2007. Alle Fotos des vorliegenden Beitrags beziehen sich auf B132 bzw. auf die Studie an diesem Tier. Bildautor (wenn nicht anders erwähnt): Heinrich Haller



Am Schneewall in der Bildmitte hat der Luchs eine Harnmarke abgesetzt. Solche dienen zur räumlichen Verständigung unter den Artgenossen.

liessen, trugen wohl zusätzlich dazu bei, trotz verfügbarer Beute immer wieder aufs Neue Jagd zu machen. Die Ausnutzung der Beuten war extrem schlecht. Dies bedeutete, dass die Aussicht, mit Fusschlingen an einem frischen Riss zum Fangerfolg zu kommen, sehr gering war. Also blieb nur noch die Möglichkeit, Kastenfallen einzusetzen.

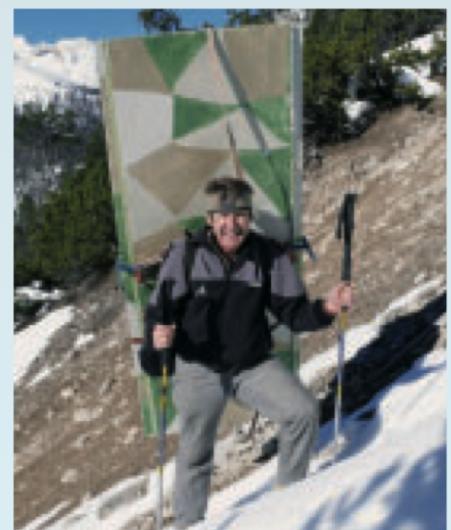
Ab Mitte Januar 2008 waren zwei von KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz) zur Verfügung gestellte Kastenfallen und im Februar eine eigens für den flexiblen Einsatz hergestellte dritte Falle mit kleineren Dimensionen in Betrieb. Die auf vermuteten Wechseln positionierten, ohne einen Köder versehenen Fallen wurden fortan täglich kontrolliert. Mitte Februar fand ich eine wenige Stunden alte Luchsspur im Gebiet und drei Tage später war eine der Fallen besetzt: Eine Gämse hatte sich darin gefangen. Die Erwartung des Luchsfangs überwog die Enttäuschung und tatsächlich, zwischen dem 21. und 22. Februar 2008, nach insgesamt 87 Fallennächten, tappte der Nationalparkluchs in die Falle knapp über dem Spöl. Beim Kontrollgang am frühen Morgen auf dem Pfad am Fluss entlang sah ich bereits aus Distanz, dass sich Aussergewöhnliches ereignet hatte. Ein geschmeidiges Tier – kein Huftier – reagierte beunruhigt auf meine beschleunigte Annäherung. Sekunden später war alles klar: Vor mir war ein ausnehmend kräftiger Luchs, 24 kg geballte Kraft, ein junges Männchen.

Nationalparkluchs = B132

Die Narkotisierung, Sendermontage und Blutprobenentnahme verliefen problemlos, so dass der Luchs 90 Minuten nach Beginn des Eingriffs wieder in die Freiheit entlassen werden konnte. Die automatischen Ortungen auf der Basis der GPS-Technologie mit Positionsmeldung via SMS zeigten, dass der Luchs sich nach wenigen Tagen wieder normal verhielt; eine Woche nach dem Fang erbeutete er bereits wieder ein Hirschkalb. Nun waren alle Voraussetzungen erfüllt, um den genannten Fragen weiter auf den Grund zu gehen. Mittlerweile hatten sich im Engadin nicht nur die Luchsbeürworter gemeldet; einzelne Stimmen sprachen gar von einer illegalen Aussetzung, wie dies bereits 1972 und 1980 vorgekommen war. Die Klärung der Herkunft des Luchses war also essenziell. Man durfte sich insofern erhebliche Chancen ausrechnen, da dank der anhaltenden wissenschaftlichen Untersuchung unserer Luchse durch KORA die genetischen Profile zahlreicher Tiere bekannt sind. Und siehe da: Die Analysen zeigten zweifelsfrei die Übereinstimmung mit B132, des 2006 im hügeligen Alpenvorland geborenen und im September 2007 in südöstlicher Richtung abgewanderten Jungluchses. Jetzt wurde auch der Vergleich der Fellmuster durchgeführt, welcher dem Laborbefund klar entsprach.



Abholen von Luchsfallen bei den Kollegen von KORA in Bern. Urs Breitenmoser und seine Frau Christine (rechts) sowie Andreas Ryser (links) haben wichtige Unterstützung geleistet.



Die von Parkwächter Domenic Godly speziell hergestellte «transportable» Luchsfalle wird an ihren Standort gebracht. Foto: Domenic Godly

Ein einzigartiges, unvergessliches Erlebnis: Der Luchs in der Falle im SNP über dem Spöl am 22. Februar 2008.



Der Nationalpark ist nur temporäres Wohngebiet, allerdings von hoher Qualität

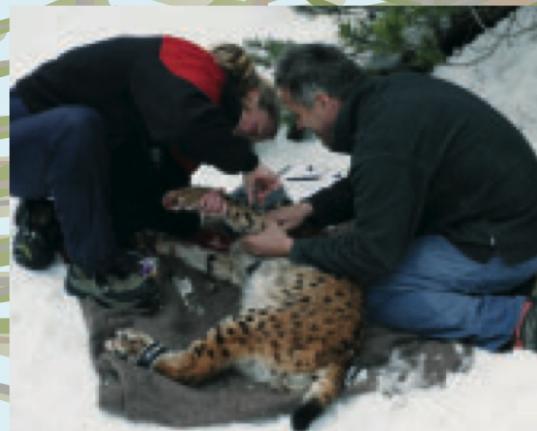
Bereits vor Bekanntwerden der Identität unseres Luchses wurde aufgrund der GPS-Lokalisationen deutlich, dass der SNP und dessen Umgebung keine definitive Heimstätte für B132 geworden war. Er hatte sich dort während des Winters in einem 34 km² grossen Gebiet zwischen Muottas Champlönnch (westlich Il Fuorn) und dem Passo di Fraéle (Übergang nach Bormio) aufgehalten. Von einem in der obigen Flächenberechnung nicht berücksichtigten Ausflug nach Bormio am 17. März 2008 kehrte der Luchs nochmals für einige Stunden in den SNP zurück und setzte sich dann grossräumig weiter nach Südosten ab.

Der SNP und dessen südliche Nachbarschaft im Parco Nazionale dello Stelvio (= Gebiet «Nationalpark») boten dem Luchs bemerkenswert hoch gelegenen, aber geeigneten Lebensraum mit zusammenhängenden Wäldern, viel Ruhe und einem üppigen Beuteangebot. Auf der oben beschriebenen Fläche konnten 13 Risse festgestellt werden, 7 Gämsen (davon 2 ausgewachsene Böcke) und 6 Rothirsche (2 Kühe und wahrscheinlich 4 Kälber). Da in diesem Raum lediglich rund 50 Rothirsche, jedoch mindestens das Fünfzehnfache an Gämsen überwintern, kann von einer Bevorzugung des Rotwilds ausgegangen werden. In schneereichen Hochlagen überwinternde Hirsche sind gegenüber Luchsangriffen besonders exponiert.

Lediglich 3 Beuten waren (unter Beteiligung weiterer Karnivoren) gänzlich genutzt worden, 3 Risse blieben sogar unangeschnitten. Im Hochwinter (Dezember/Januar) war die Beuteausnutzung besonders gering: Von über 250 kg verfügbarer Beutetier-Biomasse wurden lediglich 18 kg Muskelfleisch genutzt. Geht man von einem Tagesbedarf von 2 kg aus, lässt sich ausrechnen, dass der Luchs vorübergehend sehr viel Beute machte. Ein solch verschwenderisches Verhalten tritt nur ausnahmsweise in Situationen mit unnatürlich leichtem Beuteerwerb auf: in neu besiedelten Arealteilen, beispielsweise wo grosse Rehbestände an winterliche Futterstellen gebunden sind. Der Autor hatte früher im Wallis entsprechende Erfahrungen sammeln können und die Anpassungen des Luchses an die in der Folge schwierigeren Jagdbedingungen dokumentiert (HALLER 1992). Nun zeigte sich im SNP ansatzweise ein ähnlicher Fall. Dieser legt offen, dass im Nationalpark trotz der hier viel beschworenen Wildnis ein grundlegendes Glied im natürlichen System fehlt, nämlich effiziente Feinde für Huftiere.



Wunderschön gefleckt,
Pinselohren, Backenbart und
Stummelschwanz. Dazu kam
das eindrückliche Knurren und
Fauchen!



Tierärztin und Parkwächter bei
der Blutprobenentnahme für die
genetische Untersuchung, die den
Luchs als den bereits bekannten
B132 auswies.

| Beutetierarten | Nationalpark | Val di Sole | Brenta | Summe |
|----------------------------------|--------------|-------------|------------|-------|
| Rothirsch <i>Cervus elaphus</i> | 6 | 1 | | 7 |
| Reh <i>Capreolus capreolus</i> | | 5 | 10 | 15 |
| Gämse <i>Rupicapra rupicapra</i> | 7 | | 3 | 10 |
| Mufflon <i>Ovis ammon</i> | | | 3 | 3 |
| Birkhuhn <i>Tetrao tetrix</i> | | | 1 | 1 |
| Summe | 13 | 6 | 17 | 36 |
| Beuteausnutzung | marginal | grossteils | grossteils | |

Nachgewiesene Beutetiere und
Beuteausnutzung von B132 in den
drei Gebieten Nationalpark, Val di
Sole und Brenta (bis Ende 2008)



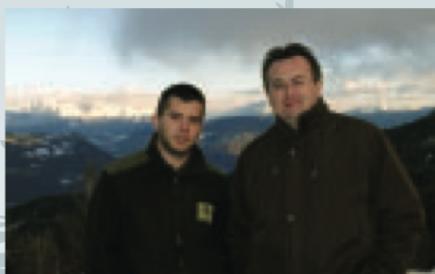
Der Luchs hat im SNP und dessen Nachbarschaft bevorzugt Rotwild – Kälber und Kühe – gerissen.



Vor allem die männlichen Luchse sind in der Lage, selbst die stärksten Gämsböcke zu erbeuten.



Kollegiale Zusammenarbeit im Trentino. Claudio Groff (rechts) und Alessandro Brugnoli sind die Angaben über die meisten Rissfunde in Italien zu verdanken.



Gemeinsam mit Alessandro Brugnoli (rechts) und Jagdaufseher Mauro Alberti auf Luchssuche.

Abwanderung nach Italien

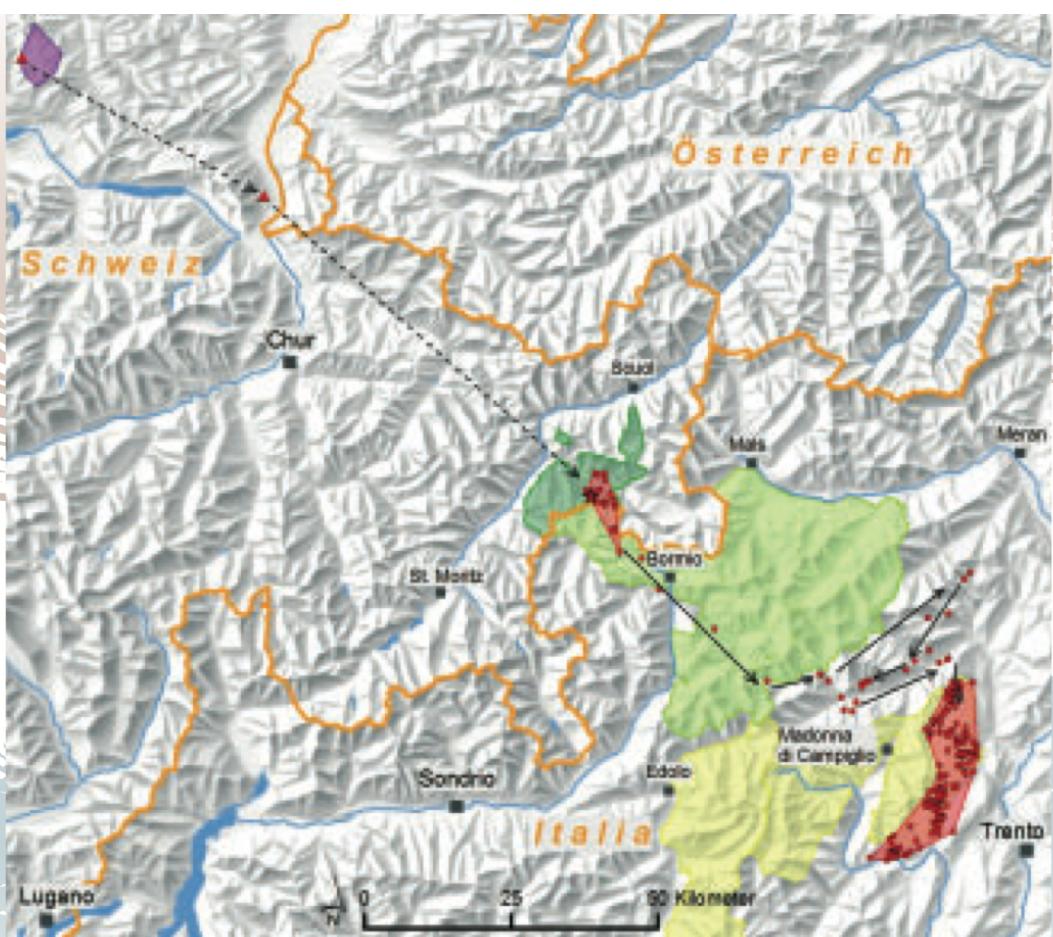
B132, der knapp zweijährige Jungluchs, setzte seine Jugendwanderung nach dem vorübergehenden Aufenthalt im SNP und dessen südlicher Umgebung fort. Er erreichte via Bormio und Valfurva binnen drei Tagen die Val di Sole, die südöstlich der Ortler-Gruppe im Trentino liegt. Um dorthin zu gelangen, überquerte **B132** am Abend des 22. März 2008 ziemlich genau um 21:00 Uhr den 3006 m hohen Passo di Sforzellina, wohl dokumentiert durch das GPS. Dies bedeutete Höhenrekord für den Eurasischen Luchs ausserhalb Zentralasiens! Im folgenden Monat wanderte **B132** entlang des Sonnenhangs der Val di Sole bis zum Deutschnonsberg (Südtirol), kehrte dort um und ging zurück zum Ausgangspunkt an der Mündung der Val di Pejo, um die Talseite zu wechseln und rasch (20,2 km Luftlinie in 26 Stunden) erneut ostwärts zum Nordausläufer der Brenta-Gruppe vorzustossen.

Im Bereich Val di Sole einschliesslich Proveis (Südtirol) wurden 6 Luchsbeuten gefunden: 5 Rehe und 1 Hirschkalb. 5 Beuten waren gänzlich, ein Reh zum Teil genutzt worden. Mit dem auch landschaftlich markanten Wechsel nach Süden hatte sich die Nahrungssituation grundlegend geändert, und zwar bezüglich Zusammensetzung und Ausnutzung. Die Frequenz der Risse zeigt jedoch, dass auch hier die Ernährung des Luchses stets gesichert war.

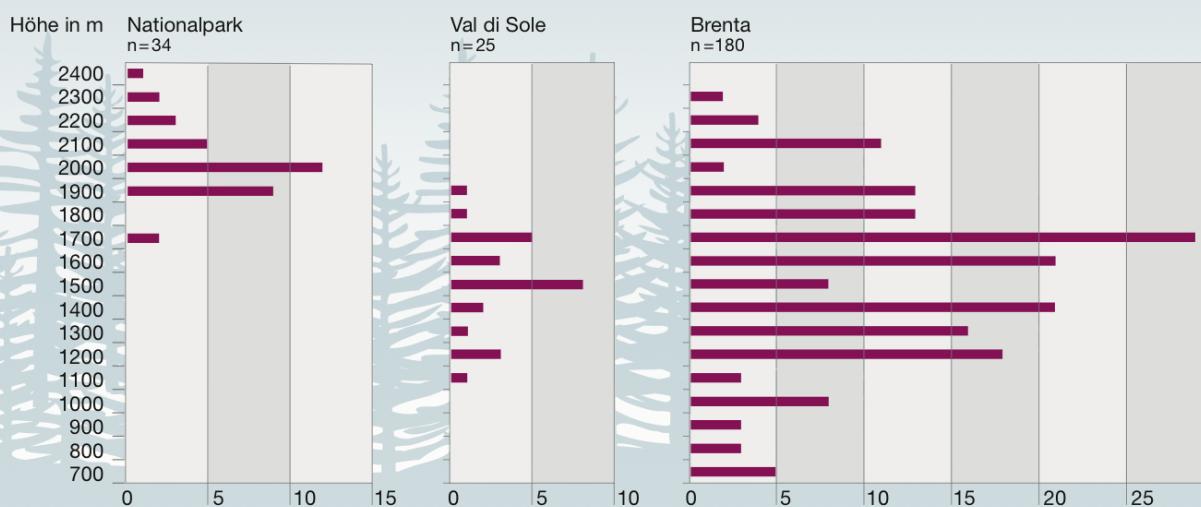
Wohngebiet im Kernraum der Braunbären

Ab zweiter Hälfte April 2008 fand sich unser Luchs in der nordwestlich von Trento aufragenden Brenta-Gruppe ein und entfernte sich damit bis 200 km vom Geburtsort und 80 km vom Fangplatz im SNP (Luftliniendistanzen). Am Ost- und Südabhang der Brenta bezog **B132** ein 212 km² grosses Wohngebiet. Dort blieb der Luchs bis zum Redaktionsschluss des vorliegenden Artikels Ende Februar 2009. Das besagte Gebiet, Teil des Parco Naturale Adamello Brenta, ist bekannt als einer der wenigen Kernräume von Braunbären in den Alpen. Breite, deutlich unter 1000 m ü.M. hinunterreichende Gürtel von zusammenhängenden Wäldern mit relativ geringer Erschliessung bieten Meister Petz geeigneten Lebensraum. Dass dieser auch dem Luchs zusagt, ist nahe liegend.

Die Ernährung von **B132** im Gebiet der Brenta fußte in erster Linie auf Rehen: Die Nachsuchen der Verantwortlichen des Forst- und Faunadienstes der Autonomen Provinz Trento (Claudio Groff) und der Vereinigung der Trentiner Jäger (Alessandro Brugnoli) führten bis Ende 2008 zu 17 Rissfunden: 10 Rehe, 3 Gämsen, 3 Mufflons und 1 Birkhahn. 4 Beuten wurden teilweise, alle anderen so gut wie gänzlich aufgefressen, unter anderen auch von Bären. Mufflons sind nicht einheimische Wildschafe, aus jagdlichen Gründen 1974 in der südlichen Brenta ausgesetzt. Ihr dortiger Bestand wurde 2008 auf knapp 250 Tiere geschätzt. Dass 3 von ihnen dem Luchs zum Opfer fielen, lässt eine Bevorzugung dieser Art vermuten – deutlicher noch als beim Reh, welches viel zahlreicher vorkommt. Auch aus anderen Gebieten ist bekannt, dass die standortfremden Mufflons zur leichten Beute von Luchsen oder Wölfen werden. Festzuhalten ist auch, dass sich unter den 36 nachgewiesenen Nahrungsobjekten von **B132** kein einziges Haustier befand.



Wanderung von Luchs B132 vom Geburtsort im Alpenvorland östlich Zürich ins Engadin und weiter ins Trentino. Im Nationalpark (SNP und angrenzender Teil des Parco Nazionale dello Stelvio) und in der Brenta (Parco Naturale Adamello Brenta) hielt sich der Luchs längere Zeit auf. Die Flächenberechnungen dieser Gebiete beruhen auf Polygonen der äussersten Lokalisationen; Nationalpark einschliesslich Spurenfunde vor 22.02.2008. Daten berücksichtigt bis 21.02.2009 (= 1 Jahr telemetrische Überwachung).



Höhenverteilung der Lokalisationen in den drei Gebieten Nationalpark, Val di Sole und Brenta. Pro Tag nur eine Angabe berücksichtigt; Nationalpark einschliesslich Rissfunde vor 22.2.2008. Auswertungen zum räumlichen Verhalten: Christian Schmid und Ruedi Haller

Räumliches Verhalten im Nationalpark, in der Val di Sole und in der Brenta

Die Erwartungen an den Luchssender haben sich vollauf erfüllt. Das Gerät arbeitete mindestens ein Jahr lang einwandfrei und lieferte Einblicke in das räumliche Verhalten des Trägers, die über blosse Standortangaben hinausreichen: Die Auswertung für das erste Überwachungsjahr einschliesslich der Phase vor dem Fang (Dezember 2007 bis November 2008) verdeutlicht die bisherigen Befunde zu den in den drei frequentierten Gebieten unterschiedlichen Lebensumständen: Die Höhenverteilung der Lokalisationen bildet den hoch gelegenen Lebensraum im Nationalpark

(bzw. im angrenzenden Teil des Parco Nazionale dello Stelvio) und den breiten Hangwaldgürtel in der Brenta-Gruppe treffend ab.

Die mittlere von Tag zu Tag zurückgelegte Distanz war in der durchwanderten Val di Sole grösser als in der benachbarten, vom Luchs als Wohngebiet gewählten Brenta (4511 m gegenüber 2819 m). Die mittleren Abstände zwischen den Luchslokalisationen und den menschlichen Siedlungen zeigen zwischen der Val di Sole und der Brenta zwar keinen statistisch gesicherten Unterschied, doch steht letztere als besonders naturnaher Raum (Bärenkernareal) ausser Frage. Im Nationalpark war B132 weiter von Siedlungen entfernt als in den beiden anderen Gebieten.

Die Analyse zeigt, dass B132 möglichst naturnahe Räume für den längeren Verbleib ausgesucht hat. Die Region des SNP und die Brenta gehören alpenweit zu den am stärksten durch Wildnis geprägten Gegend. Dass die Erfahrungen mit dem einen Luchs so treffend mit den naturlandschaftlichen Vorgaben übereinstimmen, ist verblüffend und man darf grundsätzlich anfügen: Die an beiden Orten ausgewiesenen Schutzgebiete sind geografisch gut geplant und entfalten ihre Wirkung.

Lebensraum mit einem einzigen, aber entscheidenden Mangel

Die von B132 aufgesuchten Gebiete, insbesondere die beiden mit längerer Verweildauer, bieten überdurchschnittlich günstige Lebensbedingungen für den Luchs. Eine einzige, aber existenziell wichtige Einschränkung betrifft das Sozialleben: Für den gesamten Raum zwischen Engadin und Trentino gibt es keine Hinweise auf eine Partnerschaft von B132. Im SNP und dessen Umgebung ist diese Isolation aufgrund der umfangreichen Spurentaxationen belegt. Am 18. März 2008, anlässlich einer denkwürdigen Nachttour von Buffalora bis in die Val del Gallo, gewahrte ich auf dem Rückweg im Schein meiner Stirnlampe frische Trittsiegel eines Luchses, just in meiner eigenen, wenige Stunden zuvor gezogenen Schneeschuhspur. Dies war eine Überraschung, denn B132 war 24 Stunden zuvor 15 km entfernt bei Bormio lokalisiert worden. Luchs plötzlich überall – war mehr als nur eine Katze im Gebiet? Nein, die später übermittelten GPS-Daten zeigten haargenau, dass meine nächtliche Beinahe-Begegnung den sendermarkierten Luchs betraf, der in jenen Tagen weit unterwegs war.

Auch aus der Brenta-Gruppe und gleichermaßen aus der Val di Sole liegen mit Ausnahme von B132 (und abgesehen von unbestätigten, grundsätzlich kritisch zu wertenden Meldungen) keine aktuellen Angaben zur Luchspräsenz vor. Eine zufällige Beobachtung – übrigens die einzige, die während der bisherigen telemetrischen Überwachung dokumentiert werden konnte – und zwei nicht GPS-gestützte Rissfunde bezogen sich auf das sendermarkierte Tier. Diese Daten genügen zwar nicht für eine verlässliche Beurteilung, lassen aber das Vorkommen eines oder mehrerer zusätzlicher Luchse eher als unwahrscheinlich erscheinen, zumal die Brenta

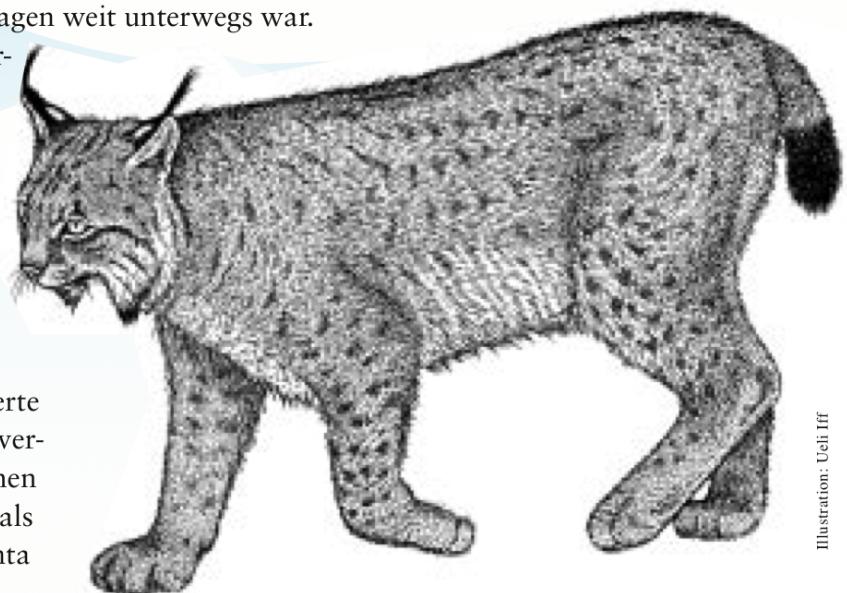


Illustration: Ueli Iff



samt ihrer Umgebung vor dem Auftauchen von B132 nicht als Luchsgebiet bekannt war. Und selbst wenn B132 hier zufälligerweise auf einen Artgenossen stossen würde, änderte dies nichts an den in diesem Raum limitierten Entwicklungsmöglichkeiten.

Fazit

B132 konnte bisher mehr als ein Jahr lang auf seiner Jugendwanderung überwacht werden. Dabei ist er in geografisch und landschaftlich verschiedene Räume vorgedrungen, hat zwei besonders naturgeprägte Gebiete längerfristig (3 1/2 bzw. gut 10 Monate) bewohnt und war dabei unterschiedlichen Bedingungen, vor allem auch bezüglich Ernährung, ausgesetzt. Die Dokumentation eines einzelnen Luchses unter den während der Wanderung rasch ändernden Lebensumständen ist ein herausragendes Element der Studie an B132.

Dass Jungtiere nach dem Selbständigenwerden in bisher unbekannte Räume vordringen, ist bei vielen Wildtierarten – Säugetiere und Vögel – Programm. Während dieser Lehr- und Wanderzeit wird der Kontakt zu territorialen Artgenossen gemieden und letztlich soll ein eigenes Wohngebiet gefunden werden. Spätestens mit seinem Vordringen ins Engadin kam B132 in einen luchsfreien, vom ständigen Areal ziemlich abgeschlossenen Raum. Ohne Konkurrenz offenbarten sich beste Ernährungsbedingungen. Gleichzeitig fehlte es aber an sozialen Kontakten, jedenfalls über weite Strecken. Anschluss zu anderen Luchsen ist im Hinblick auf die Wahl einer definitiven Heimstätte mit Chancen zur Fortpflanzung von grundlegender Bedeutung. So hat sich eine Art erratischen Verhaltens entwickelt, das bei B132 zu einer Abwanderungsdistanz geführt hat, wie sie bei einem Luchs in den Alpen und im Jura bisher noch nicht nachgewiesen worden war.

Das Vordringen in Neuland ist bei Luchsen in der Regel nicht so ausgeprägt. Sie sind (im Gegensatz zum Wolf) schlechte Kolonisatoren, bei denen zivilisatorische und naturräumliche Hindernisse Areale langfristig beschränken können. Das Verbreitungsgebiet in der Schweiz und in den Nachbarländern ist relativ klein und vor allem in verschiedene Teile getrennt: Lebenskräftige, mit rund 70 bzw. 80 Tieren jedoch nicht langfristig gesicherte Bestände gibt es in der westlichen Hälfte der Schweizer Alpen und im Jura einschliesslich Frankreich. Vom Dreiländereck Italien/Österreich/Slowenien bis Bosnien und Herzegowina leben schätzungsweise 130 Luchse. Eine ebenfalls durch Wiederansiedlung entstandene Population im Böhmerwald zählt etwa 75 Individuen.

Zur Sicherung des bisherigen Erfolgs bei der Wiedereinbürgerung der Art ist ein Zusammenschluss der verschiedenen Vorkommen anzustreben. Im Vordergrund steht dabei die Verbindung von der Schweiz bis zur Nordostecke Italiens bzw. nach Slowenien. Diese Achse innerhalb der Alpen muss gestärkt werden, womit Graubünden in den Fokus gerät. Die hier dargestellten Jugenderfahrungen von B132 und ebenso der überraschende Nachweis eines toten Jungluchses bei Landquart auf der rechten Seite des Rheintales im Dezember 2008 sind erste Schritte der Bestandsausbreitung Richtung Südosten. Für einen Durchbruch wäre aber die aktive Unterstützung durch weitere Umsiedlungen nötig. 

LITERATUR:

BREITENMOSER, U. & C. BREITENMOSER-WÜRSTEN (2008):
Der Luchs. Ein Grossraubtier in der Kulturlandschaft.
Wohlen/Bern: Salm Verlag.

HALLER, H. (1992): Zur Ökologie des Luchses *Lynx lynx* im Verlauf seiner Wiederansiedlung in den Walliser Alpen. *Mammalia depicta* 15 (Beiheft Z. Säugetierkunde).

Steckbrief Luchs

| | |
|---------------------|--|
| Ordnung: | Raubtiere |
| Familie: | Katzen |
| Linie bzw. Gattung: | Luchse <i>Lynx</i> |
| Art: | Eurasischer Luchs <i>Lynx lynx</i> |
| Gewicht: | Weibchen: 17 kg (Mittel) Männchen: 24 kg (Mittel) |
| Kopf-Rumpf-Länge: | Weibchen: 90 cm (Mittel) Männchen: 100 cm (Mittel) |
| Schulterhöhe: | Weibchen: 53 cm (Mittel) Männchen: 55 cm (Mittel) |
| Merkmale: | Hochbeinig, Stummelschwanz, Pinsel auf den Ohrspitzen, Backenbart, individuell unterschiedlich ausgeprägte dunkle Fleckenzeichnung auf fahlgrauem bis hell rötlich-braunem Grund |
| Lebensweise: | Einzelgängerisch und territorial, einzig Männchen und Weibchen im selben Gebiet |
| Ernährung: | Fleisch von kleineren Huftieren (besonders Reh); Beute durch Überraschungsjagd aus kurzer Distanz angegriffen und mit Kehlbiss getötet |
| Geschlechtsreife: | Weibchen: knapp 2 Jahre Männchen: knapp 3 Jahre |
| Wurfgrösse: | 1–4, im Mittel 2 |
| Lebensdauer: | gelegentlich über 10, maximal gut 15 Jahre |

Ausrottung

«Wenn in den Alpen ein Luchs gespürt wird, so wird Alles aufgeboten, dieses reissenden und gefährlichen Räubers habhaft zu werden» (VON TSCHUDI, Das Thierleben der Alpenwelt, 1860). Dieses Zitat steht für den Vernichtungsfeldzug gegen die Beutegreifer im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dem auch der Luchs zum Opfer fiel.

Im Unterengadin und in benachbarten Talschaften wurde die Katze bis in die 1870er-Jahre erlegt. Die Aussage von GUBLER (Die schweizerischen Alpenstrassen, 1922), der Luchs sei angeblich noch im Grenzgebiet zwischen Münstertal und Südtirol anzutreffen, muss als zu optimistisch beurteilt werden. Um diese Zeit existierten alpenweit einzig noch in den italienisch-französischen Westalpen einzelne Exemplare, die jedoch wenig später ebenfalls verschwanden.

Wiederansiedlung

Luchse wurden vorab in den 1970er- und 1980er-Jahren im westlichen Europa – in den Alpen und in verschiedenen Mittelgebirgen – wiederangesiedelt. Es bestand keine Aussicht, dass Tiere von ihrem nächstgelegenen ständigen Vorkommen in den Karpaten bei uns wiedereinwandern würden.

Die Schweiz spielte eine Pionierrolle bei der Wiederansiedlung des Luchses. Die ersten beiden Tiere (ein Paar) wurden 1971 im Kanton Obwalden in die Freiheit entlassen. Kurz darauf folgten weitere Aussetzungen in der Innerschweiz und auch im Jura. Zusätzlich gab es illegale Freilassungen, so 1972 und 1980 je ein Männchen und ein Weibchen am Ofenpass. Diese Luchse wurden bis 1981 hauptsächlich im Unterengadin gespürt, doch konnte nie Nachwuchs festgestellt werden.

Projekt LUNO

Zur Förderung der Ausbreitung des Luchses Richtung Ostalpen wurde das Projekt LUNO (Luchsumsiedlung Nordostschweiz) ins Leben gerufen: Zwischen 2001 und 2008 wurden insgesamt 12 Tiere aus den Alpen und aus dem Jura in die Nordostschweiz (Alpen und Alpenvorland nördlich Linthbene, Walensee bzw. Seetal) umgesiedelt. Ende 2008 lebten in diesem Gebiet vermutlich mindestens 9 Luchse.

Regelmässig wurde Fortpflanzung nachgewiesen. So hatte das Weibchen Nema im hügeligen Alpenvorland nördlich des Rickenpasses 2006 einen Wurf mit zwei Jungen. Eines davon, ein Männchen mit der Bezeichnung B132, stiess auf seiner Jugendwanderung in den Jahren 2007 und 2008 bis ins Engadin und weiter südostwärts bis ins Trentino vor.

Ökologische Wirkungen

Katzen sind besser als alle anderen Raubtiere zum Beutefang befähigt; sie sind hoch entwickelte, spezialisierte, effiziente Jäger. Allerdings haben auch die potenziellen Beutetiere wirkungsvolle Anpassungen in Körperbau, Verhalten und Bestandsdynamik entwickelt. Räuber-Beute-Beziehungen entsprechen in der Regel nicht einem Gleichgewicht, sondern sie tendieren je nach Voraussetzungen vorübergehend zur Dominanz der einen oder anderen Seite.

Der Eurasische Luchs hat sich zusammen mit dem Reh entwickelt, wobei beide Arten seit Urzeiten koexistieren. Nebst der Beeinflussung des Beutetierverhaltens sind beim Luchs und anderen Raubtieren auch Wirkungen auf den Bestand des hauptsächlich bejagten Wilds festgestellt worden. Besonders offenkundig wurde dies im Zusammenhang mit dem Neuauftreten der Katze, die gegenüber vorerst naiven Beutetieren im Vorteil ist. Deren Reaktionen lassen jedoch nicht lange auf sich warten. Bei nachhaltig verringertem Beuteangebot muss der Luchs seinen Feinddruck reduzieren, was zu einer Erholung des Beutetierbestands führt. Dies schafft langfristig ein Auf und Ab, eine Dynamik, die das Wesen von Natur und Wildnis (und somit auch des SNP) eigentlich ausmacht. 



Das Buch zum Luchs:
Der Luchs. Ein Grossraubtier in der Kulturlandschaft.
Salm Verlag, Wohlen/Bern 2008.

Autoren: Urs Breitenmoser / Christine Breitenmoser-Würsten

Umfang: 537 Seiten, gegliedert in zwei Bände

Format: 18 x 24 cm

Ausstattung: Hardcover mit Schutzumschlag in Schuber

Preis: CHF 136.–/€ 88.–

ISBN: 978-3-7262-1414-3

Mit dieser Publikation wird zum ersten Mal eine grosse, wissenschaftlich fundierte Einzeldarstellung des Luchses vorgelegt. Dabei zeigen die international renommierten Autoren die entscheidenden Zusammenhänge im Konflikt der verschiedenen Interessen (Naturschutz, Tourismus, Viehzucht, Jagd usw.) auf. Es wird dargelegt, dass ein gangbarer Weg im Umgang mit dem Luchs beschritten werden kann. Ein grosses zeitgemäßes Werk, das einen profunden Beitrag zum Verständnis von Natur und Gesellschaft leistet.

Heinrich Haller
Schweizerischer Nationalpark, 7530 Zernez

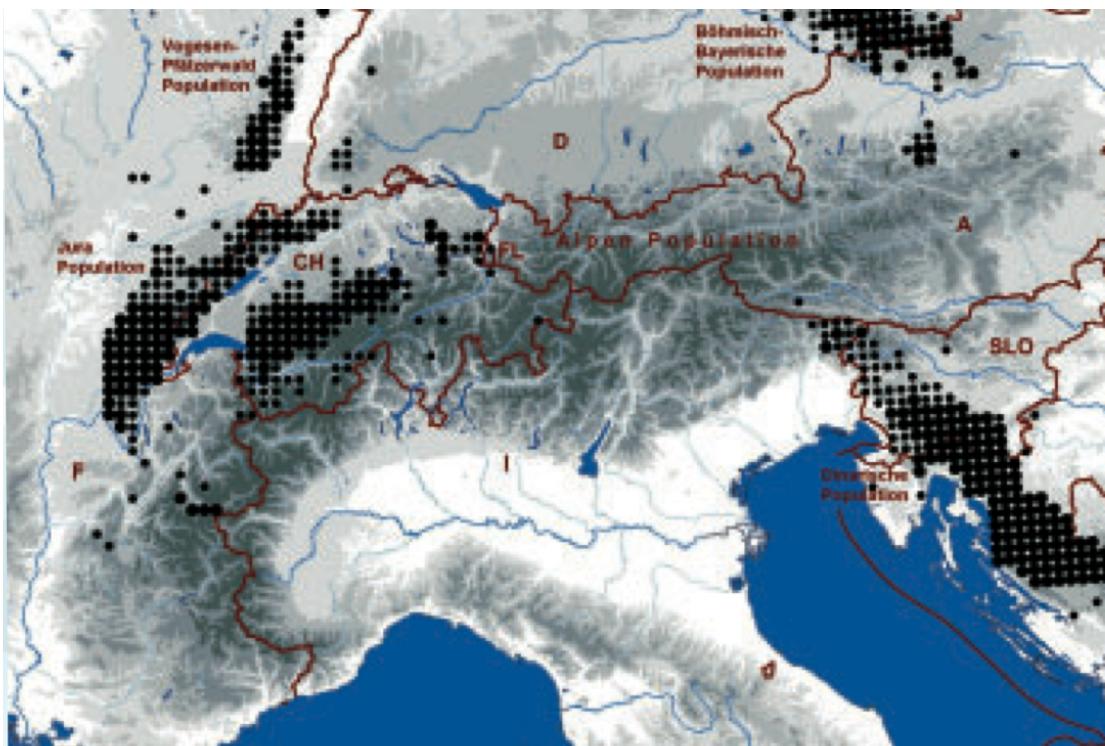
Der Luchs in den Alpen

In den 1970er-Jahren wurden an verschiedenen Orten der Alpen Luchse aus den slowakischen Karpaten freigelassen. Zunächst schien die Wiederansiedlung gut zu laufen: In den Nordwestalpen entwickelte sich die bis heute stärkste Population der Alpen, die Wiederansiedlung in der Steiermark galt als Erfolg, in die Südostalpen wanderten Luchse aus dem Wiederansiedlungsprojekt in Slowenien ein, und im Trentino entwickelte sich ein kleines Vorkommen. Aber dann stagnierte die Ausbreitung. Die schweizerische und die slowenische Population verloren ihre anfängliche Dynamik, das österreichische und andere kleine isolierte Vorkommen erloschen. Die Alpen bieten den grössten zusammenhängenden naturnahen Lebensraum in West- und Mitteleuropa und dem Luchs – im Gegensatz zum 19. Jahrhundert, als er aus den Alpen verschwand – intakte Wälder und zahlreiche wilde Beutetiere. Aber warum entwickelt sich die alpine Luchspopulation derart zögerlich?

Urs Breitenmoser

Der bedeutendste Luchsbestand der Alpen liegt zwischen Vierwaldstättersee und Genfersee. Das zweitgrösste Vorkommen war bisher die Population im Dreiländereck in den Südostalpen, aber dieses Vorkommen ist in jüngster Zeit zurückgegangen. Eine noch kleine, aber wichtige Population findet sich in der Nordostschweiz, wo seit 2001 im Rahmen des Projekts LUNO 12 Luchse aus dem Jura und den Nordalpen angesiedelt wurden. Dank dieser Neugründung hat sich die Population in den Alpen in den vergangenen Jahren leicht ausgedehnt und beträgt heute 80–130 Tiere. Die spontane Ausbreitung hingegen ist bescheiden. Zwar werden immer wieder Beobachtungen ausserhalb des bekannten besiedelten Gebiets gemeldet, aber solche Aufenthalte sind – falls sie überhaupt als Luchsnachweis bestätigt werden können – oft nicht von Dauer und führen kaum je zur Gründung einer Population mit standorttreuen Tieren und Fortpflanzung. In den letzten drei Jahren ist lediglich aus dem LUNO-Gebiet und aus den Nordwestalpen Nachwuchs gemeldet worden.

Die ökologischen Voraussetzungen in den Alpen sind grundsätzlich gut. Mindestens die Hälfte der rund 200 000 km² der Alpen sind Wald oder mit Wald und Gebüsch durchsetzte Weiden, geeigneter Lebensraum für mindestens 1000 residente Luchse. Aber die Alpen sind für Wald bewohnende Tiere kein homogenes Gelände. Die alpinen Zonen oberhalb der Baumgrenze und die vom Menschen in Anspruch genommenen Talsohlen sind beträchtliche Hindernisse für die Ausbreitung der Population. Zwar hat B132, der aus der Nordostschweiz via SNP ins Trentino abgewanderte, subadulte Luchs eindrücklich demonstriert, welche Strecken und Hindernisse ein Luchs auf seiner Jugendwanderung zu überwinden vermag, aber ein Luchs macht ebenso wenig eine Population wie eine Schwalbe einen Sommer. Als Population verhalten Luchse sich «konservativ». Luchse leben einzelaengerisch und territorial. Ihr Sozialleben wird wesentlich von der räumlichen Struktur der Population bestimmt, die innerartliche



- Permanent besetzte Gebiete
- Gelegentliche Präsenz bestätigt

Verbreitung des Luchses in den Alpen und benachbarten Mittelgebirgen, ergänzt und abgeändert nach den Projekten SCALP und ELOIS (siehe www.kora.ch). Nicht aufgeführt sind unbestätigte Einzelbeobachtungen. Informationsstand 2004–2007.

Kommunikation erfolgt vor allem über an bestimmten Stellen hinterlassene Duftmarken. Ein Jungtier, das in seinem zweiten Lebensjahr auf Wanderschaft geht, wird versuchen, sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu besetzten Revieren niederzulassen – innerhalb des besiedelten Gebiets oder an dessen Rand. Sendermarkierte Jungluchse sind wiederholt in Neuland vorgestossen, aber nach einigen Monaten wieder ins Luchsgebiet zurückgekehrt. Einige sind jedoch auch im luchsleeren Raum verschollen, ohne dass wir ihr Schicksal kennen. Erst die moderne GPS /GSM-Technik, die bei B132 zum Einsatz kam, erlaubt uns, weit wandernden Tieren auf der Spur zu bleiben. Offensichtlich reichen solche Einzelvorstösse nicht zu einer Bestandsgründung. In einem neuen Siedlungsgebiet müssen sich so viele Tiere bewegen, dass sich eine räumliche Konstellation ergibt, die ein Sozialleben und damit Fortpflanzung ermöglicht. Wenn der Raum allzu weitläufig und die Immigration allzu gering ist, reicht es möglicherweise nie zur Initialzündung.

Wegen der starken natürlichen und anthropogenen Gliederung ist das Luchsvorkommen in den Alpen eine aus mehreren Teilpopulationen bestehende «Metapopulation». Die wenigen Luchse, die von einer Population zur anderen wechseln, reichen zwar aus, um den notwendigen genetischen Austausch sicherzustellen, aber die Teilpopulationen entwickeln sich demografisch weitgehend unabhängig. Das entspricht den bisherigen Beobachtungen: In den Nordwestalpen war zum Beispiel eine Hochstandsphase zu beobachten, während die benachbarten Teilpopulationen abnahmen. Einige Regionen der Alpen sind mit benachbarten Gebirgen besser verbunden als mit dem übrigen Alpenraum: Die Karawanken und die Julischen Alpen wurden vom Dinarischen Gebirge her besiedelt, die Chartreuse in Frankreich offensichtlich vom Jura her. Es ist aber fraglich, ob die Immigration aus den bestehenden Teilpopulationen ausreichen wird, um in den noch nicht besiedelten Gebieten eine Populationsgründung zu erlauben, falls diese nicht, wie in der Nordostschweiz, durch aktive Umsiedlung gefördert wird. 

Urs Breitenmoser
Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (kora), 3074 Muri